



„Im Alter lacht man nicht mehr so laut.“ Beat Hänni zuhause in Bottmingen mit einem wichtigen Werkzeug, dem Smiley-Ball (Foto hw)

## Ein Mann, der den Humor ernst nimmt

**Nach der Pensionierung machte Beat Hänni aus Bottmingen den Humor zu seiner Lebensaufgabe. Er ist überzeugt, dass jede und jeder ihn hat.**

*Von Heinz Weber*

Er ist kein Komiker, kein Comedian, kein Kabarettist und kein Clown mit roter Nase. Er nennt sich „Humorarbeiter“ und beansprucht für diese Bezeichnung sogar das Copyright. Beat Hänni ist ein Mann, der den Humor ernst nimmt. Während 15 Jahren besuchte er unter dem Namen Till Heiter Altersheime, um mit deren Bewohnerinnen und Bewohnern Humor als Bewältigungs-Ressource und ideales Mittel der Kommunikation zu aktivieren.

Auf der Website [www.tillheiter.ch](http://www.tillheiter.ch) bringt er seine Grundüberzeugung auf den Punkt: „Wer sagt, im Alter gebe es

nichts mehr zu lachen? Unsinn! Meine Erfahrung lehrt mich etwas anderes: Das Bedürfnis nach Humor und dessen Wertschätzung nimmt im Alter zu.“ Er weiss aber auch: „Im Alter lacht man nicht mehr so laut.“

### **Humor als Haltung**

Lustige Sprüche und Schenkelklopfen, „ä glatte Siech“ sein – das alles ist toll, aber im höheren Alter nicht mehr so wichtig. Wichtig ist Humor als Bereitschaft, den Mitmenschen mit einem Lächeln zu begegnen, heitere Momente wahrzunehmen und zum sprichwört-

lichen Ernst des Lebens wann immer möglich eine gelassene Distanz zu bewahren. „Humor nicht als Unterhaltung, sondern als Haltung“, fasst es Beat Hänni in einem weiteren prägnanten Satz zusammen.

Geboren 1940, wuchs er als Sohn einer Berlinerin und eines Vaters mit Emmentaler Wurzeln in Bern auf. „Vor allem von Mutters Seite wurde der Humor so gepflegt, dass ich mich davon wohl anstecken liess“, erzählt Hänni. Als studierter Ökonom war er jahrzehntelang in der Chemie (Sandoz/Novartis) tätig. Schon als Abteilungsleiter habe er

versucht, in seinem Team eine heitere Atmosphäre zu pflegen, „weil in einer solchen Atmosphäre die Leute kreativer, spontaner sind und lieber zur Arbeit kommen“.

1998 bot sich die Gelegenheit zur freigeählten Frühpensionierung – und er griff zu. Was aber Sinnvolles mit der kommenden Lebensphase anfangen? Den Weg wies ihm die Begleitung von zwei nahestehenden Menschen, „buchstäblich bis zum letzten Atemzug“. Dadurch sei er auch in Kontakt mit Alters- und Pflegeheimen gekommen und habe gemerkt, dass es dort entschieden an Heiterkeit mangelte. Gleichzeitig fand in Basel ein Humor-Kongress statt, an dem mehrere Referenten eindrücklich die positive Wirkung von Humor in Pflege und Therapie beschrieben. „Da dachte ich mir: That's it!“

Beat Hänni entwickelte das Konzept einer „Humorwerkstatt“. Es geht davon aus, dass grundsätzlich alle Menschen Humor haben, dass er aber bei vielen im Lauf des Lebens abhanden kommt oder verschüttet wird. Also gilt es, ihn freizulegen, zu mobilisieren. Während 15 Jahren hat er das regelmässig in Alters- und Pflegeheimen getan und hat überdies in vielen Vorträgen und Schulungen Ärzte, Pflegepersonal und Beratende für das Thema sensibilisiert.

### Wenn im Altersheim der Hahn kräht

Gerne hätten wir Beat Hänni alias Till Heiter bei einer „Humorwerkstatt“ über die Schulter geschaut. Dafür ist es leider zu spät. Im Dezember 2016 hatte er seinen letzten Einsatz dieser Art. Der „Pantherpost“ erzählt er aber gerne, wie eine solche Stunde abzulaufen pflegte: „Die Gruppe von acht bis zehn Leuten sitzt um einen Tisch. Sie kommen alle aus ihren Zimmern mit ihren Sorgen und Gebrechen. Mein Anliegen ist, sie gleich zu Anfang auf dieselbe Heiterkeitsstufe zu bringen.“

„Humor und Spielen sind für mich Geschwister“, sagt Hänni. Deshalb hat er einige Spiele entwickelt, die die Runde aus der Reserve locken. Zum Beispiel rollt er den Teilnehmenden einen Smiley-Ball über den Tisch und bittet sie, durch Imitieren eines Tiers das Erwachen auf einem Bauernhof hörbar zu machen. „Wenn dann so ein Neunzigjähriger wie ein Guggel kräht, ist die Heiterkeit nicht weit.“

In der zweiten Runde liest er eine lustige Geschichte vor und der dritte Teil gehört dann dem Langzeit-Gedächtnis, das bei den meisten alten Menschen gut funktioniert. Hänni nennt das „die heiteren Fenster des Lebens“. Es geht um Erinnerungen an die Jugendzeit, das Taschengeld, den Schulweg oder das erste „Müntschi“. „Da sitzen Leute von 82 bis 98 beieinander und leicht kommt eine Lebenserfahrung von fast 1000 Jahren zusammen. Die Teilnehmenden registrieren es in der Regel selber mit Verblüffung – eine unerschöpfliche Quelle.“ Im Lauf der Zeit habe er so mehr als 400 Biografien kennengelernt.

### Weiterhin aktiv für den Humor

Nun hat Till Heiter/Beat Hänni seine Einsätze beendet – einerseits weil er selbst nicht jünger wird, andererseits weil die Altersheime sich gewandelt haben. Die Menschen bleiben durch Spitex und andere Unterstützung viel länger zuhause, weshalb in den Heimen mehrheitlich stark pflegebedürftige und/oder demente Personen anzutreffen sind. Mit diesen ist eine „Humorwerkstatt“ nach dem beschriebenen Konzept kaum mehr durchzuführen. Hingegen lassen sich vor allem demente Patienten von speziell ausgebildeten Clowns anrühren. Dennoch bleibt Beat Hänni aktiv in der Verbreitung des Humors zur Förderung von Lebensqualität für Ältere. Er hält weiterhin Vorträge; er ist Präsident des Vereins „Humorcare“ und Vizeprä-

sident der „Stiftung Humor und Gesundheit“. Ausserdem engagiert er sich im vierköpfigen Organisationskomitee für den 8. Basler Humorkongress, der am 16./17. September 2017 stattfindet, also genau in den Tagen, wo diese Pantherpost in die Briefkästen gelangt. Das Baslerstädtische Gesundheitsdepartement unterstützt diese Veranstaltung, zu der rund 200 Teilnehmende erwartet werden. Ein Referat hält Hänni am Kongress übrigens auch. Titel: „Die leisen Töne des Humors im Alter – ein Erfahrungsbericht.“

### Was tun mit dem Pinguin?

Wir wissen, dass ein Humorarbeiter kein Witzeerzähler ist. Dennoch bitten wir Beat Hänni zum Schluss unseres Besuchs in Bottmingen um einen Lieblingswitz. Und dieser lässt nicht lange auf sich warten:

Kommt ein Mann mit einem Pinguin an der Hand auf den Polizeiposten. Er fragt den Wachtmeister am Schalter, was er mit dem Tier tun solle. „Gehen sie mit ihm in den Zolli“, rät der Polizist. „Gute Idee, danke“, sagt der Mann und verabschiedet sich. Am nächsten Tag trifft der Polizist den Mann auf der Strasse – wieder mit dem Pinguin an der Hand. Fragt der Wachtmeister: „Ja, sind Sie denn mit dem Tier nicht in den Zolli gegangen?“ – „Doch doch“, antwortet der Mann, „und heute gehen wir ins Kino.“